

der ungarischen

Bone

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

XIII.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ — „ Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . — „ 85 „

Mit Postverendung:

im Inland: Halbjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Initial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühldorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 178.

Hermannstadt, Freitag den 4. August 1893.

109. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Die Lage in Serbien.

Wie die letzten Depeschen aus Serbien melden, freilich es in Belgrad wieder einmal. Das Ministerium Dolic scheint keine Neigung zu verspüren, das nicht unbedenkliche Spiel, das mit der Minister-Anklage getrieben wird, bis zu Ende mitzumachen. Es hat sich bisher in der Angelegenheit, die gegenwärtig das öffentliche Leben in Serbien beherrscht, sehr reservirt verhalten. Nachdem nunmehr der Beschluß gefaßt ist, das frühere liberale Ministerium zu gerichtlicher Verantwortung zu ziehen, ein Beschluß, der eine Verurteilung der Angeklagten in Aussicht stellt, da überdies die Radikalen in ihrem Haß und Racheburst die angeklagten Minister verhaftet sehen wollen, ist den gegenwärtig am Ruder befindlichen Ministern der Boden unter den Füßen zu heiß geworden. Sie mögen das unbehagliche Gefühl nicht loswerden, daß sie, nach einem grundstürzenden politischen Umschwunge, vielleicht in eine ähnliche Lage kommen könnten, wie ihre Vorgänger, und es deshalb vorziehen, sich, ehe es zu spät wird, seitwärts in die Büsche zu schlagen.

Als der junge König Alexander den Staatsstreich der Regentenschaft mit einem neuen Staatsstreich beantwortete, sah es zunächst so aus, als ob diese Revolution von oben, die sich so glatt über Nacht vollzogen hatte, eine Aera der Beruhigung einleiten sollte. Möglicherweise wäre es auch so gekommen, wenn die radicale Partei sich damit begnügt hätte, wieder die Macht in ihren Händen zu haben und sich nicht von dem flammenden Jörn, der in ihr wühlte, hätte verleiten lassen, diejenigen, welche sie an die Wand zu drücken versucht hatten, auf Grund des zu Recht bestehenden Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes zu bestrafen. Die radicale Partei mußte in die höchste Erbitterung versetzt werden, als Ristic im August des vorigen Jahres dem radicalen Cabinet, das die überwältigende Mehrheit der Skupstina und der Bevölkerung hinter sich hatte, den Stuhl vor die Thür setzte, ein liberales Ministerium bildete, die Skupstina auflöste; die Erbitterung mußte wachsen, als bei den Wahlen die ganze Regierungsmaschinerie mit Nachdruck für die Regierungscandidaten arbeitete, und sie mußte den Gipfel erreichen, als Ristic, der in der Wahlkämpfe keinen entscheidenden Erfolg errang, die Mandate der radicalen Abgeordneten für ungültig erklären lassen wollte. Daß es damals im Lande gährte, ist kein Wunder, und es war nicht ausgeschlossen, daß die Empörung, die sich der radicalen Gefinnungsgenossen bemächtigt hatte, zu bewaffnetem Aufstande, zu blutigem Bürgerkriege, dessen Ausgang nicht abzusehen gewesen wäre, geführt hätte, wenn nicht der Gewaltact des Königs vom 13. April den zu einer Explosion hindrangenden Ereignissen eine überraschende Wendung gegeben hätte.

Wer der spiritus rector bei dem königlichen Staatsstreich gewesen, ist noch nicht aufgeklärt. An einen ganz spontanen Entschluß des 16-jährigen Alexander ist kaum zu glauben. Königin Natalie konnte kein Interesse daran haben, die Radikalen, denen sie die Verbannung aus Serbien zu danken hatte, an's Ruder zu bringen. Eher vielleicht König Milan, der bei einem Regierungswechsel für seinen dem Faße der Danaiden vergleichbaren Geldbeutel etwas herauszuschlagen gedachte; denn es hat in der That den Anschein, als betrachte der ehemalige serbische Souverän die politische Entwicklung seines Vaterlandes nur aus diesem Gesichtswinkel. Auch werden wohl die Jorntöne und Drohungen der Radikalen an's Ohr des Königs gedrungen sein, der überdies die nicht ungerechtfertigte Empfindung haben mochte, daß er, falls er je Anspruch auf selbstständige Regierungstätigkeit erheben wollte, gut thäte, Jovan Ristic zu gelegener Zeit aus seiner Nähe zu entfernen. Welches aber auch im letzten Grunde das treibende Motiv gewesen, wo die eigentliche Initiative zu dem Staatsstreich zu suchen sein mag, das ist für seine Consequenzen ziemlich gleichgiltig.

Der König proclamirt sich gegen das Staatsgrundgesetz aus eigener Machtvollkommenheit vorzeitig als großjährig; damit fiel die Regentenschaft von selbst. Er berief ein im Wesentlichen radicales Ministerium, das sich als eine Art Verhöhnungsministerium präsentieren sollte. Er ordnete Neuwahlen an, die eine überwältigende radicale Majorität in der Skupstina

ergaben. Es war also dieselbe Situation geschaffen, die vor dem Staatsstreich der Regentenschaft bestanden hatte. Das liberale Intermezzo konnte als weggewischt betrachtet werden und es wäre weise gewesen, wenn es als weggewischt betrachtet worden wäre. Das serbische Naturell ist aber offenbar auch nicht staatsmännisch genug veranlagt, um vergessen zu können, wenn es gut ist, zu vergessen. In der Skupstina gewannen die Unversöhnlichen unter den Radikalen, die den bitter gehafteten Ristic und sein liberales Ministerium ihre Macht fühlen lassen wollen, die Oberhand. Das Ministerium Avakumovic sollte es entgelten, daß es sich zur Unterstützung des Ristic'schen Staatsstreiches hergegeben hatte. Allein die Radikalen bedachten nicht, daß ihre neuworbene Macht und Herrlichkeit gleichfalls aus der Wurzel eines Staatsstreiches entsprossen ist. Man mag das Vorgehen des Königs für noch so erprießlich und zweckentsprechend halten, daß es ein gewaltthames, den Gesetzen widersprechendes gewesen, wird Niemand in Abrede stellen. Ein altes Sprichwort rath dem, der in einem Glashaufe sitzt, nicht mit Steinen zu werfen. Die radicalen Machthaber in Serbien hätten es beherzigen sollen.

Der frühere Ministerpräsident Avakumovic, einer der ersten Rechtsgelehrten Serbiens, und der frühere Minister des Innern, Ribarac, haben wie bekannt in der Skupstina glänzende Bertheidigungsreden gehalten, die vielleicht in der Hauptstadt und im Lande nicht ohne Eindruck geblieben sind. Sie suchten die wider sie erhobenen Beschuldigungen namentlich dadurch zu entkräften, daß sie einen fähigen Vorstoß gegen ihre radicalen Ankläger unternahmen, daß sie darlegten, sie hätten nichts Anderes gethan, als was auch radicale Minister gethan hätten. Und eine objective Beurtheilung der serbischen Vorgänge wird nicht umhin können, diesen ihren Behauptungen zum guten Theile Recht zu geben. Aber die Angeklagten predigten wenigstens in der Skupstina tauben Ohren. Ja man griff über die liberalen Minister hinaus nach den Regenten Ristic und Belimarcovic, als den eigentlichen Urheber der Verwirrung, die ein Antrag auf Verbannung aus Serbien bedroht. Das Verfahren wider die Minister wird also seinen Lauf nehmen. Die zwölfgliedrige Untersuchungs-Commission der Skupstina ist bereits zusammengetreten. Sollte auf Grund des Berichtes, den sie der Skupstina zu erstatten hat, die Untersuchungsbehörde über die angeklagten Minister verhängt werden, so kann dies nur mit einer Zweidrittel-Majorität der in der Skupstina anwesenden Deputirten beschloffen und genehmigt werden. Ist der Anklagebeschluß des Gerichtsausschusses rechtskräftig, dann geht die Anklage erst an den eigens zu diesem Zwecke einzusetzenden Staatsgerichtshof, welcher aus Mitgliedern der Skupstina und aus acht Staatsräthen besteht und über die zu verhängende Strafe zu beschließen hat.

Nach dem bisherigen Gang der Dinge war anzunehmen, daß die Verurtheilung der angeklagten Minister erfolgen würde. Wenn das Ministerium Dolic sich zurückzieht, so kann es nur durch ein anderes radicales Cabinet ersetzt werden, das vermutlich auf einem extremeren Standpunkte stehen würde. Für Serbien ist die radicale Action gegen die Ristic und Avakumovic, welche die Leidenschaften aufzuwühlen geeignet ist, während das Land der Ruhe bedarf, kein Segen. Sie vermehrt die Unsicherheit der zukünftigen Entwicklung.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. August.

Die Nachklänge des „Romänen-Congresses“ in Hermannstadt wollen noch immer nicht verstummen und bringen manches Interessante zu Gehör. Ungarische Blätter hatten seinerzeit die Bukarester Regierung in heftiger Weise angegriffen, weil dieselbe den ungarischen Agitationen in Rumänien thätlos freien Lauf läßt. Das „Bukarester Tagebl.“, welches zur gegenwärtig herrschenden Partei in Rumänien gute Beziehungen unterhält, reagirt nun auf diese Vorwürfe sachlich in einem bemerkens-

würthen Artikel. Das genannte Blatt verweist auf mehrere Thatsachen, welche bekunden, daß die rumänische Regierung keineswegs ruhig zugehien, vielmehr wiederholt fundgethan habe, daß sie die fragliche Bewegung „als den Interessen Rumäniens zuwiderlaufend mißbilligt.“

Es mag noch einer Mittheilung der „Zindop. Noum.“ Erwähnung geschehen, wonach die Unterhandlungen in Betreff einer Vereinigung aller österrreichischen Nationalitäten bereits weit vorgeschritten wären. „Man“ unterhandelt auch mit den Czechen, ist aber bezüglich der äußeren Politik noch zu keiner Verständigung gekommen. Wenn die Vereinigung beschloffen ist, wird man in Wien eine Zeitung in deutscher Sprache begründen, welche die gemeinsame Sache zu vertreten haben wird. Die Czechen würden zur Begründung dieses Organs 200.000 Gulden, die Rumänen 80.000 Gulden beisteuern. — So will der Berichterstatter des gedachten Rumänen-Organs aus dem Munde des Herrn Ratinu vernommen haben.

Die Conferenz der deutschen Finanzminister soll, neueren Entschlüssen zufolge, nicht am 6., sondern erst am 8. August in Frankfurt a. M. stattfinden. Das Präsidium wird nicht der preussische Finanzminister Dr. Miquel, sondern der Reichsschatzsecretär Freiherr v. Malgahn führen. Bayern wird Finanzminister Dr. Riebel vertreten. Ein Programm ist den verschiedenen Finanzministerien noch nicht zugegangen; voraussichtlich wird es sich bei der Conferenz um eine freie Besprechung der Finanzminister, um den Austausch ihrer Erfahrungen handeln, welche die Grundlage der geplanten Reform der Reichsfinanzen bilden dürften.

Die Berliner „Post“ erfährt, es werde im Cultusministerium eine Denkschrift über den polnischen Sprach- und Religionsunterricht ausgearbeitet. Die „Post“ fügt hinzu, die Denkschrift dürfte den späteren Beratungen des Cultus- und des Staatsministeriums zur Unterlage dienen.

Der „Figaro“ legt dem Wiedereintritt der russischen Escadre im Mittelmeer eine große Bedeutung bei und sagt, im Kriegsfall ließen sich die russischen Schiffe von französischen Häfen aus verproviantiren. Die französische Wahlbewegung ist im vollen Gange. Sie bildet nahezu dasselbe Bild, wie die letzte Wahlbewegung in Deutschland. Um die 575 Mandate bewerben sich mehr als 1600 Candidaten. Unbestritten scheint die Candidatur des Kammerpräsidenten Casimir Perier, des Ministerpräsidenten Dupuy und des Handelsministers Terrier zu bleiben. Auch Henri Brisson hat keinen Gegencandidaten in Paris. Zu kämpfen haben Floquet im 11. Arrondissement, Clémenceau in Draguignan, Rouvier in Grasse und Reinach in seinem Bezirke der Basses-Alpes. Zu Koches candidirt der Maire und Generalrath Wilson, Grévy's berühmter Schwieger-sohn, wieder. Die Socialisten stellen im ganzen Lande hundert Candidaten auf und hoffen, wie Lafargue auf dem Banquet der Guesdisten sagte, davon etwa 30 durchzubringen.

Den „Daily News“ zufolge ist die Lage in Siam noch immer bedrohlich. 7 französische Kanonenboote sind vor der Insel Rhochiang eingetroffen und insgesammt befinden sich 13 französische Kriegsschiffe in den siamesischen Gewässern. Admiral Humann hatte auf directen Befehl von Paris aus und habe die britischen Kreuzer „Ballaz“ und „Swift“ aufgefordert, das Blockadegebiet zu verlassen. Ob der Aufforderung Folge gegeben wird, sei nicht bekannt. Man glaube, daß Bangkok von den Franzosen bedroht sei. Meldungen der „Times“ aus Bangkok bestätigen, Admiral Humann erklärte, daß nach den ausdrücklichen Weisungen der französischen Regierung die Blockadebestimmungen hinsichtlich der Frist für die Abfahrt gleichmäßig für Kauffahrtei-, wie für Kriegsschiffe gelten.

Die von der radicalen Mehrheit des norwegischen Storting beschlossene Herabsetzung der königlichen Civilliste bildet in der norwegischen Presse den Gegenstand eingehender Erörterungen. Während die radicalen Presseorgane diese Entscheidung selbstverständlich mit großer Befriedigung begrüßen und andeuten, daß der König dabei noch gimpflich behandelt worden sei, da man die Civilliste auch vollständig hätte streichen können, constatiren die anderen Blätter, daß der Stortingbeschluß als ein überaus beklagens-

Feuilleton.

Drei Sommerwochen.

Novelle von Claire von Klämer. (1. Fortsetzung.)

Sein Haar ist weiß und spärlich, sein Kopf beständig in leise zitternder Bewegung; aber wenn er sich hin und wieder aufrichtet und die großen, dunkelbraunen, finstern blickenden Augen aufschlägt, kommt die Unbeugbarkeit seines Willens so deutlich zum Ausdruck, daß sich gegen die Befehle oder Urtheile, die er in kurzen Sätzen, mit leiser, hartem Tone, ausspricht, wohl nur selten Jemand aufzulehnen wagt. Die Gräfin dagegen, — ich glaube nicht, daß ich jemals in dem Gesicht einer alten Frau solchen Ausdruck der Hülfslosigkeit gesehen habe. Die schüchternen, hellgrauen Augen, das verlegene Lächeln, die Haltung der kleinen, überzarten Gestalt, der Ton der Stimme, die Art, zu sprechen, — Alles ein unablässiges für ihr Dasein im Verzeihung Bitten. Vom ersten Augenblick an fühlte ich, — ihre Untergebene, — ein jactisches Erbarmen für die alte Dame, den Wunsch, sie zu behüten, innerlich wie äußerlich mit sanften Händen anzufassen, sie lieb zu haben, wenn sie sich gefallen läßt. Vielleicht würde sie es gar nicht merken, denn die Sorge für den Grafen scheint sie vollständig in Anspruch zu nehmen. Unablässig hat sie ihn im Auge, lächelt halb traurig, halb verlegen zu Allem, was er sagt, und beantwortet seine Tagesbefehle und Drafelprüche mit einem: „Gewiß, Hans Albrecht, — ganz recht, Hans Albrecht, — wie Du willst, Hans Albrecht.“ Hin und wieder wendet sie sich auch mit einer Frage zu mir, aber ich glaube nicht, daß sie jemals auf eine Antwort gehört hat. Was den Herrn Grafen betrifft, so haben sie — Du siehst, ich bin der Anstandsregeln Fräulein Michens eingedent, — so haben sie nur ein einziges Mal geruht, von meiner Anwesenheit Notiz zu nehmen. Die Gräfin hatte die Beforgnis geäußert, daß ich zu jung sei, um mich in der Einförmigkeit von Rothened behaglich zu fühlen

und ehe ich antworten konnte, bligten mich die dunkelblauen Augen an und die leise, harte Stimme sagte:

„Sehr jung, in der That, — aber es ist ja nur eine Probe; wir können uns jede Minute wieder trennen. . .“

Das war mein Willkommen! — Lieber Vater, glaubst Du, daß ich, wie gewisse Leute hoffen und wünschen, diese Festung zu erobern vermag? Ich zweifle.

Die Tafelstreden schienen nicht enden zu wollen, obwohl wenig gegessen wurde; selbst mir war der Appetit vergangen. Aber der alte Anton bediente mit unglaublicher Langsamkeit und nachdem ich meine letzte Erdbeere längst gegessen hatte, saß der alte Graf noch immer in sich zusammengesunken und zerbrockelte mit nerösen Fingern ein Stück Brot. „Anton!“ rief er plötzlich. Der Diener kam und half ihm aufstehen. „Gefegnete Wahrheit!“ — eine Verbeugung für die Gräfin, ein stummes Kopfnicken für mich; dann kam aus dem Hintergrunde Cäsar geschritten und eröffnete den Zug, den ich auf einen Wink der Gräfin schloß.

Ich gelangte übrigens nur bis an die Thür zum Allerheiligsten. „Für heute könntest Du die junge Dame entlassen; — gute Nacht, Fräulein!“ sagte der Graf und verschwand in dem angrenzenden, schwach erleuchteten Gemach, während mir die Gräfin die Erlaubniß gab, mich zurückzuziehen, um von der Reise auszurufen; morgen früh um zehn Uhr erwartete sie mich im Wohnzimmer. Damit verschwand auch sie. Im Gange überreichte mir der alte Anton einen Handleuchter; in meinem Zimmer fand ich eine brennende Oellampe, — Petroleum scheint für Rothened zu neubodisch zu sein, — und eine junge, bäuerische Magd, die das große Himmelbett für mich aufgedeckt hatte und zu wissen begehrt, um welche Zeit ich das Frühstück zu haben wünschte. Dann blieb ich allein, nutzlos und mit schwerem Herzen. Jetzt aber, nachdem ich so lange mit Dir geplaudert habe, Du liebster, besser aller Väter, ist Alles wieder gut. Ich will schlafen gehen und morgen, ehe ich meinen „Dienst“ antrete, Tante Sophie ausführlich über Alles berichten, damit sie sich ausgedundert hat, wenn sie zu Dir zurückkehrt. Und nun gute Nacht und tausend, tausend innige Grüße Dir und den Brüdern. Ganz eigen war es mir, als die Gräfin den Grafen „Hans

Albrecht“ nannte. Die Namen der Brüder, der frischen, übermüthigen Jungen in dieser Menschenruine vereinigt, — seltsamer Zufall!

Gute Nacht, leb' wohl, — verzeih' mir den Buchbrief, — nein, das ist eine alberne Phrase! Zu Dir zu flüchten, ist mein gutes, liebes Recht; bin ich doch Deine

Juliane.

An Frau Majorin Römer, Karlsbad.

Rothened, 3. Juli 1877.

Was wirst Du von mir denken, liebe Tante, wenn Du hörst, daß ich in der Aufgabe, Dich im Hause meines Vaters nach Kräften zu vertreten, untreu gemorden bin, um zu Menschen zu geben, die ich bis gestern nur dem Namen nach gekannt habe! — Laß Dir erzählen wie es gekommen ist.

Vergangenen Donnerstag, den 28. Juni, — ein Datum, das ich nie, nie vergessen werde, — hatte ich zum Abendessen im Gartenhäuschen decken lassen und saß, auf Vater und Brüder wartend, mit einer Pandartheit am Theesische, als hinter den Fliederbüschen ein Schritt erklang, der keinen von ihnen angehörte. Herbert Barhoff war es, der herankam. Du weißt, wie ungesund er sein kann, aber so war er nie zuvor. Mit einem Sage sprang er über das Teppichbeet, mit dem zweiten die Stufen herauf, sagte meine Hände, — ich war erschrocken aufgestanden, — zog mich an sich und sagte in wirren, abgerissenen Worten, was ich längst gehört, erhebt, gehofft hatte. Deine klugen Augen haben es wohl auch längst erkannt, lieb' Tanten? Oder bist Du ebenso blind gewesen, wie Papa? Er war geradezu fassungslos, als er, — wir hatten ihn nicht kommen hören, — über die Schwelle trat.

„Herr von Barhoff, haben Sie vergessen. . .“ rief er vorwurfsvoll und sah dabei so blaß und traurig aus, wie ich ihn nur an Mama's Sterbebett gesehen habe. Auch Herbert wurde blaß, vielleicht weil ich ihm auf einen Wink des Vaters die Hand entzog und zitternd auf den nächsten Stuhl sank, während er mit erzwungener Ruhe zur Antwort gab:

„Die Großeltern, meinen Sie? Nein, lieber Professor, ich habe Sie nicht vergessen, habe mein Herz um ihretwillen bis zum heutigen Tage be-

wertbes, das Ansehen Norwegens im Auslande schädigendes Ereignis bezeichnet werden müsse. Die „Aftenposten“ nennt diesen Beschluß den obiofisten, welcher während der heurigen Session des Storting vorgekommen sei. Von Seiten sehr angesehener norwegischer Juristen wird übrigens nachdrücklich betont, daß der Beschluß eine flagrante Gesetzesverletzung bezeichne. In den maßgebenden schwedischen Blättern wird darauf hingewiesen, deute. Zu den maßgebenden schwedischen Blättern wird darauf hingewiesen, deute. In den maßgebenden schwedischen Blättern wird darauf hingewiesen, deute.

Die elektrische Bahn Hermannstadt—Junger Wald—Refinar.

Die Anlage (Unter- und Oberbau, Schienen, Schlipper, Locomotoren, Schotter, Bruchsteine, Pflasterung etc.) kostete durchschnittlich 10,000 fl. per Kilometer. Auf der Strecke Bahnhof—Stadt (2.750 Kilometer) stehen 3 Wagen in regelmäßigem Verkehr, doch werden zu den abgehenden und von den ankommenden Eisenbahn-Personenzügen, entsprechend dem Bedarfe, Reserve-Wagen beigegeben. Auf der Strecke Bahnhof—Bursaf verkehrt ein Wagen mit 6—8 Tour- und Retourfahrten (also mit 12—16 Einzeltouren hin- oder zurück.)

Im Sommer an Sonn- und Feiertagen bei schönem Wetter verkehren von der Stadt in's Stadtwaldchen von 3 Uhr Nachmittags bis zum Einbruch der Dunkelheit nach Bedarf 3—5 Wagen. Der Betrieb beginnt Morgens 1/4 4 Uhr mit einem Wagen, welcher die mit dem Segebener Zuge Reisenden von der Stadt zum Bahnhofe befördert. Um 1/5 5 Uhr Morgens treten alle Dienstwagen in Verkehr und bleiben ununterbrochen bis 1/4 10 Uhr im Verkehr, so daß der letzte Wagen vom Bahnhof in die Stadt um 1/4 10 Uhr abgeht und nach vorchriftsmäßiger Kreuzung mit den zwei anderen Dienstwagen um 10 Uhr in die Remise einläuft.

Für später anlangende Personenzüge werden Wagen bereit gehalten, wie z. B. zu dem um 11 Uhr Nachts von Temesvar einlangenden Personenzuge.

Ein Wagen macht im Durchschnitt 10—20 Touren hin und eben so viele zurück, zusammen somit 28—40.

Der Fahrpreis für Erwachsene ist 10 Kr. (vom Bahnhof bis zur ersten Weiche und vom Hotel zum weißen Kreuz bis zur Endstation 5 Kr.), für Kinder und Personen des Militär-Mannschaftstandes 5 Kr.

Die Löhne sind: Kutischer 22—26 fl., Conducteur 30—40 fl., Controlor 50 fl. monatlich. Die Kutischer erhalten außerdem noch Mäntel und Stiefel, die Conducteur Mäntel und Mägen frei.

Die Dampftrambahn Kronstadt—Bartholomae—Hofbatalu (15.01 Km.) und deren Abzweigungen Klosterthor—Gauptplatz—Rohmarkt (0.7 Km.), Abzweigung zum Bahnhof (0.6 Km.), Weiche in den Hof des Postgebäudes (0.2 Km.), zusammen 16. Km. kostete mehr als 400.000 fl. (pro Km. über 24.000 fl.).

Täglich verkehren auf der Trambahn durchschnittlich 5 Wagen, der Dienst währt täglich über 19 Stunden (19 St. 43 Min.)

Bei den nur in der Stadt verkehrenden Zügen verkehrt ein Personenzug täglich achtmal, bei den anderen Zügen sechsmal.

Nach den bisherigen Daten kommen auf einen Weg täglich 197 Reisende. In den Wintermonaten kann man für einen Wagen und eine Fahrt durchschnittlich 1 fl., in den Sommermonaten 3 fl. Brutto-Einnahme rechnen.

Bezahlung der Bediensteten: 6 Conducteurs à 410 fl., 1 Oberconducteur 720 fl., 8 Weichensteller à 300 fl., 3 Maschinenführer à 520 fl., 3 Fehler à 380 fl. und durchschnittlich 80 fl. Kleiderpauschale.

Für die elektrische Trambahn Hermannstadt—Refinar (10 Kilometer) kann man für die Anlagekosten 200.000—300.000 fl. rechnen.

Für den Personenverkehr in der Stadt vom Bahnhof bis zur Erlenspromenade würden 2 (höchstens drei) Wagen genügen, welche von 6 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends verkehren würden; jeder Wagen würde 28—40 Fahrten (14 beziehungsweise 20 hin und ebensoviel zurück) machen; zwei Wagen zusammen 56—80 Fahrten.

Theilt man die Stadtstrecke Bahnhof—Erlenspromenade in 2 Zonen (I. Zone Bahnhof—Großer Ring; II. Zone Großer Ring—Erlenspromenade) ein und nimmt man als Fahrgeld für eine Zone 5 Kr., für beide Zonen 10 Kr. an, wobei das Uebersteigen einer Zone als zwei volle Zonen zu rechnen wäre, so daß z. B. Derjenige, der in der Elisabethgasse einsteigt und bis zum Hermannsplatz fährt, für 2 Zonen, d. i. 10 Kr. zu zahlen hätte, und rednet man weiter, daß auf einen Wagen und eine Fahrt durchschnittlich 20 Reisende à 5 Kr. kommen, somit eine Brutto-Einnahme von 1 fl. entfällt, so werden bei bloß 56 Touren täglich 56 fl. Brutto und jährlich 20.440 fl. Brutto eingenommen werden. Dasselbe Resultat ergibt sich, wenn jeder Wagen 40, zwei Wagen 80 Touren machen und eine Durchschnittseinnahme von bloß 70 Kr., wie in Temesvar, erzielt wird.

Nimmt man an, daß — wie in Kronstadt — in der Stadt ein Wagen nur 18 Fahrten macht, in 7 Sommermonaten 3 fl., in 5 Wintermonaten durchschnittlich 1 fl. Brutto-Einnahme entfällt, so würden beim Verkehr von 2 Wagen in der Stadt (Bahnhof—Erlenspromenade) oder bei zusammen 36 Fahrten sich in den 7 Sommermonaten (210 Tagen) 36 fl. × 36 Fahrten = 12.680 fl. und in den 5 Wintermonaten (150 × 1 fl. × 36 Fahrten) = 5.400 fl. zusammen 18.080 fl. als jährliche Brutto-Einnahme des Stadtverkehrs ergeben.

Außer dem Stadtverkehr würden Sommers und Winters 3 Züge, Morgen Mittags und Abends von Hermannstadt—Bahnhof nach Refinar und vice versa im Anschluß an die Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge verkehren, also 6 Fahrten (3 Fahrten hin, 3 Fahrten zurück) gemacht werden, wozu ein größerer Wagen (dritter Wagen), der auch zur Aufnahme von Stück- oder Passagier-Gütern einzurichten wäre, genügen würde. Dieser Wagen müßte 2 Personen-Classen haben; die Route Hermannstadt—Refinar wäre in 3 Zonen zu theilen; I. Zone: Bahnhof—Erlenspromenade; II. Zone: Erlenspromenade—Wirthshaus im Jungen Wald; III. Zone: Wirthshaus im Jungen Wald—Refinar.

Für jede Zone, wobei auch schon das stückweise Durchfahren einer Zone als volle Zone zu nehmen wäre, hätte die I. Classe 10 Kr., die II. Classe 5 Kr. zu zahlen. Für je ein Stück Personengepäck wären ohne Unterschied der Classe und Entfernung 10 Kr. anzunehmen. Rechnet man für eine Fahrt als Durchschnittseinnahme 5 fl., so ergibt dies bei 6 Fahrten eine Tageseinnahme von 30 fl. und (bei 365 × 6 = 2190 Fahrten à 5 fl.) eine Jahreseinnahme von 10.950 fl.

In den 7 Sommermonaten (1. April bis Ende October) = 210 Tagen würde (außer dem 3-mal täglich hin und zurück verkehrenden oder 6 Fahrten machenden Zug Hermannstadt—Refinar) noch ein vierter Wagen von Hermannstadt bis zum Jungen Wald-Wirthshaus verkehren und täglich 4 Fahrten hin und 4 Fahrten zurück, (zusammen 8 Fahrten) — an Sonn- und Feiertagen nach Bedarf auch noch mehr — machen.

Für diesen Jungen Wald-Zug mit bloß einer Wagenklasse wären 3 Zonen zu schaffen: I. Zone Bahnhof—Großer Ring; II. Zone Großer Ring—Erlenspromenade; III. Zone Erlenspromenade—Junge Wald-Wirthshaus, und wären für jede Zone, wobei ebenfalls das stückweise Durchfahren einer Zone als volle Zone zu rechnen wäre, 5 Kr. zu verlangen. Nehmen wir für jede Fahrt als Brutto-Einnahme 3 fl. an, so wäre die Tageseinnahme 24 fl., die Jahreseinnahme in den 7 Sommermonaten oder 210 Tagen = 5040 fl. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. August

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät wird während des Aufenthaltes in Güns unter anderen Deputationen auch diejenigen des kath. Clerus empfangen. Der Bischof von Stuhlweissenburg, Dr. Philipp Steiner, ist vom Minister des Innern verständigt worden, daß der König ihn nebst anderen Prälaten am 17. September in Güns in Audienz empfangen werde. Zur selben Zeit wird auch die Deputation des Weissenburger Comitates ihre Aufwartung machen. — Auf Güns selbst wird sich in der zweiten Hälfte September dieses Jahres die allgemeine Aufmerksamkeit concentriren. In den an der feiermännlichen Grenze gelegenen Comitaten finden bekanntlich in den letzten Tagen des Spätsommers großartige Truppenmanöver in Anwesenheit dreier Monarchen — des Kaisers Königs Franz-Josef, des Kaisers Wilhelm, des Königs von Sachsen — und mehrerer Erzherzoge und auswärtiger Prinzen statt. Das Hauptlager und der Sitz der Mandoberleitung wird sich in Güns befinden, einer bescheidenen, uralten Stadt am Günsflusse, in welcher sich seit Jahrhunderten kein geschichtliches Ereigniß von Bedeutung abgespielt hat.

Kronprinzessin-Witwe Stefanie hat am 1. d. vom Bergschloß in Christianstadt die Reise längs der Ostküste fortgesetzt und auf der Fahrt die Häfen von Venedig und Laxov berührt. Nachmittags erfolgte die Ankunft in Grammen, woselbst Ihre Hoheit die schönsten Ausichten in der Nähe der Stadt besuchte. Am 2. d. erfolgte mittelst Sonderzuges die Weiterreise nach Hünnesof und dann nach Ringenitz, in welsch legenanntem Orte die Kronprinzessin-Witwe wahrscheinlich die Aussicht Kröfelen besuchen wird. — Prinzessin Gijela von Baiern ist am 1. d. in Fisch eingetroffen und wurde am Bahnhofe von Sr. Majestät erwartet. — Erzherzog Josef und Erzherzogin Clotilde sind am 1. d. aus Regensburg nach Alcsut zurückgekehrt.

Der König von Rumänien ist am 1. d. in Koburg eingetroffen. — Prinz Friedrich von Hohenzollern ist am 1. d. in Koburg eingetroffen. — Kronprinzessin Sophie ist am 1. d. in Althen eines gesunden Knaben glücklich entbunden. Die Kronprinzessin und der neugeborene Prinz befinden sich wohl. — Der Herzog von Abruzzo ist an Bord des Kanonenbootes „Volturno“ in Lissabon eingetroffen. Am 31. v. wohnte er einer anläßlich des Geburtstages des Herzogs von Porto bei Hofe veranstalteten Festlichkeit bei. — Aus Bukarest meldet man der „Pol. Corr.“: Die Königin-Mutter Katalie von Serbien beabsichtigt, Sinaia am 15. August zu verlassen, um sich zunächst nach Oberitalien zu begeben.

Eine Surulfahrt.

(Schluß.)

Doch das Unglück schreitet schnell — und bald sollte ein Theil der Gesellschaft von einem neuen Schicksalsschlag ereilt werden. Langgestreckt marschirte die Colonne, die Trags- und Reithiere, sowie die Jugend, deren Ausdauer und Munterkeit alle Anerkennung geizt werden muß, voraus, als an einer Wegkrümmung, wo sich unelgerweise der Weg auch gleichzeitig gabelte, die Arcidregarde — 5 Personen, darunter beide Damen — auf den unrichtigen Pfad, einen wahrhaftigen Holzweg, gerieth und denselben thalabwärts so lange arglos verfolgte, bis er sich heimlich Weise plötzlich im dichtesten Unterholz verlor. Nun standen wir da, ratlos, im wieder beginnenden, feinen und hauerweichenden Regen. Der Vorschlag, den Weg wieder zurückzugehen, wurde von der Majorität abgelehnt, und auch der, gerade aus bis zur Höhe des Grates, wo sich der richtige Pfad befinden mußte, hinaufzuklimmen, fand keinen allgemeinen Beifall. In komischer Verzweiflung lebten sich die Berirrten an die Stämme der regenschweren Büden — jedes der unglücklichen Menschenkinder an einen besondern, da wegen des schweren Rammers eine größere Belastung der Bäume nicht rätlich schien — und nun erscholl im Duntel das wehmüthige und innig empfundene Lied: „Verlassen, verlassen!“ Als man sich so durch Gellang zur That gestärkt, wurde schließlich doch unter vielem Ach und Weh der steile Hang wieder erklimmen und mit begeisterten Hurrah der richtige Pfad auf seinem Scheitel begrüßt. Nach einer guten halben Stunde rüstigen Bergabwärtschreitens wurden, zur Freude der Damen, die in der, von Schlamm und Schmutz erfüllten, als Weg dienenden Wasserlinie viel zu leiden hatten, die Reithiere entdeckt, welche eine gütige Vorleistung zurückgelassen hatte, um den Contact der Vortruppe mit der so schmählich verirrten Nachhut wiederherzustellen. Ein Schluch herbststärkenden Cognacs, der zur Feier dieses Ereignisses verabfolgt wurde, brachte den hartmüthigemmens äußeren Menschen wieder auf die Beine und half den Damen in den Sattel, so daß die Pilgerfahrt mit frischen Kräften fortgesetzt werden konnte. Nach einer weiteren halben Stunde machten wir abermals eine freundliche Entdeckung: ein edles Mitglied der Avantgarde hatte es vorgezogen, statt egoistisch das eigene Ich in's Trockene zu bringen, mit antiker Seelengröße und den beiden Packpferden auf uns zu warten. Wir erstickten bei diesem Act des Wiedersehens so durchdrängt, daß uns das gelinde Donnerwetter, das der Erde über unser langes Säumen loszulassen für nöthig fand, nicht

Sie wird für ungefähr vierzehn Tage Gast des italienischen Gesandten beim Belgrader Hofe, Baron Galvagna, in dessen bei Oberzo (Provinz Treviso) gelegener Villa Coltranecci sein.

(Neues Telegraphenamt.) Mit Erlaß des k. ung. Handelsministers, Zahl 51262 l. Z., ist in der Klein-Kofler Comitatsgemeinde Balasasar beim dortigen Postamte ein mit diesem vereinigtes Telegraphenamt errichtet worden.

(Ministerieller Dank.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Kofelburger gr.-kath. Pfarrer Miron Daxtal, der 53 Bände geschichtlichen und philologischen Inhaltes im Werthe von 146 fl. 10 Kr. der Lehrer-Bibliothek der Kofelburger Staatsschule spendete, anerkennenden Dank ausgesprochen.

(Custozza-Tableau.) Die sogenannte untere (richtiger k. u. l. Militärs-) Reithule ist fortwährend das Ziel dichter Schaaeren, welche das dort ausgelegte lebensvolle Bild des Sieges bei Custozza mit patriotischer Genugthuung besichtigen und jeder erklärenden Bemerkung aus dem Munde von Kriegern, die „auch dabei waren“, freudig lauschen. Hier lautet die Variante des Spruches: „In Rom sein und den Papst nicht sehen.“ In Hermannstadt sein und das Custozza-Tableau nicht sehen“ verdient als unbegreifliche Ausnahme von der Regel bezeichnet zu werden.

(Circus Wollner.) Welch' reges Interesse im hiesigen Publicum die Ankündigung eines Ringkampfes im Allgemeinen, insbesondere aber zwischen zwei Athleten, hervorruft, das bewies auch die vorgestrigte Vorstellung, welche in allen Räumen ausverkauft war. Während des ganzen Vorspiels bis zum Hauptacte, dem Ringkampf, das heißt, während der Ausführung sämtlicher 11 Pöden, herrschte eine solche Anmuth im Publicum, wie sie wohl nicht allzu oft zu verzeichnen ist. Beifallsjauben auf Beifallsjauben fielen jedem der beschäftigten Hauptacteurs, wie auch den „reinfallenden“ Clowns Labislau und Wexel zu, was wohl als unverkennbares Zeichen allseitiger Befriedigung gelten mag. Die Leistungen sämtlicher Mitglieder haben wir schon zu wiederholten Malen in unserem Blatte eingehender Besprechung gewürdigt und der Anerkennung von Seiten des großen Publicums Ausdruck gegeben und so beschränken wir uns diesmal darauf, als Bilanznummer dieser Vorstellung zu erwähnen: das von drei Herren und drei Damen gerittene und von Director F. Wollner commandirte Civil-Mandör, den von Herrn Tardini in Freiheit dressirt vorgeführten russischen Rapphengst „Roméo“, die kleine Luftgymnastin Anelli und den Stelzenkünstler Herrn Ripello. Schon beim Betreten der Manège durch die beiden Preis-Ringkämpfer, die Herren Dietrich und v. Cannal, machte sich eine gespannte Aufmerksamkeit im Publicum auf den nun folgenden Entscheidungskampf wahrnehmbar; diese wurde noch mehr gesteigert beim ersten Angriff und erreichte ihren Höhepunkt, als nach vielem Hin- und Herbähen des einen und des anderen Ringkämpfers auf dem Boden Herr Dietrich durch eine geschickte Kraftwendung seinen Gegner auf das eine Schulterblatt überstieß, jedoch der Ansicht war, daß dies mit beiden geschehen sei und sich als Sieger unter von der Galerie her erdröhnenden Bravo-Rufen aus der Manège entfernen wollte. Nachdem jedoch sein Gegner und auch das große Publicum ihr gegentheiliges Urtheil abgegeben, mußte sich Herr Dietrich zur Fortsetzung des noch unentschiedenen Ringkampfes, freilich in an ihm bemerkbarer gereizter Stimmung hinquemen. Bei diesem letzten raschen Angriff und ebenso raschen Kampfe gelang es Herrn Dietrich, seinen Gegner in einer der früheren ähnlichen Weise zu besiegen, wogegen auch diesmal Herr v. Cannal protestirte, was aber Herr Dietrich unter keinen Umständen weiter gelten lassen wollte. Das Urtheil des großen Publicums am Schluß des Ringkampfes war ein getheiltes, indem sowohl enthusiastische Rufe: „Bravo Dietrich!“, als auch „Bravo Cannal!“ erklangen.

(Verschwandener Koffer.) Am 2. d., Abends 9 Uhr fuhr ein Herr mit einem Meier über die Promenade zur Bahn. Als die Promenade passiert war, fehlte der Koffer, der so gelagert gewesen sein soll, daß er nicht herabfallen konnte. Der Koffer, neu, aus gutem Leder, enthielt Damenkleider und Wäsche, Schuhe, 2 goldene Ringe, eine goldene Kette, Brode, Armband im Gesamtwerthe von etwa 250 fl. Der Wagen war auf der Promenade im Schritt gefahren.

(Studenten-Protest.) Der Bursarefer „Westa“ zufolge halten übermorgen, 6. d., die Studenten und die Hög-Viga in der rumänischen Hauptstadt eine Versammlung, um gegen die von den Ungarn in Torba verübten „grausamen vandalischen Handlungen“ zu protestiren. Nachdem die öffentliche Meinung Ungarns die Torbader Vorgänge auf's Entschiedenste verurtheilt hat und in schärfster Weise mißbilligt, die zuständige Behörde die Torbader Excedenten mit blutigen Kesseln zur Ordnung verurtheilt hat, ist es unerfindlich, wozu die liebe Jugend in Bukarest ihre Nase noch in die Sache zu stecken hat. In der Metropole Rumaniens fallen oft genug Straßencanale vor, der ungarischen Studentenchaft fällt es aber niemals ein, in Extrameetings sich in dortige Angelegenheiten zu mengen. Das ewige Hervordrängen der rumänischen Studenten wird geradezu schon lächerlich.

(Die Urkany-Bilbölgher Ungarische Steinkohlen-Bergwerksgesellschaft) hat die dritte ordentliche Generalversammlung am 30. Juli in Budapest abgehalten. Der Umstand, daß das Gros der Actien dieser Gesellschaft im Laufe des letzten Jahres in neue Hände über-

zwungen. Jetzt aber, da sich die Möglichkeit zeigt, die alten Leute für meine Wünsche zu gewinnen —

„Niemand!“ fiel der Vater in's Wort. Herbert ließ sich nicht entmuthigen.

„Erlauben Sie uns den Versuch! Es handelt sich um Julianens Glück wie um das meine,“ antwortete er in seinem herzogwinenden Tone und erklärte dann in wenigen Worten seinen seltsamen Plan. Die Witwe des ehemaligen Barons von Rothened, die jetzt in Berlin bei einer verheirateten Tochter lebt, hatte von der Gräfin von Rothened den Auftrag erhalten, so bald als möglich für ihre erkrankte Vorfahrin Erbschaft zu schaffen. Die Pastorin, die keinen Rath wußte, hatte Herbert zu Hilfe gerufen und nun beschwor er den Vater mich nach Rothened gehen zu lassen. Mit seinem Leben wolle er dafür einstehen, daß ich die Herzen der alten Leute gewinnen und damit ihre Vorurtheile besiegen werde. Nur ihre Unbekanntschaft mit dem Leben sei schuld, daß sie so hartnäckig an den Ueberlieferungen der Vergangenheit festhielten. Wenn sie sich überzeugen, daß die Tochter des Professors Helm an Bildung und edler Sitte jeder Hoch- und Höggeborenen gleichstehe, würden sie dem Glück des Entfels nichts entgegenstellen. So stolz und starrsinnig Graf Rothened sein möge, der innerste Kern seines Wesens wäre durchaus edel; die alte Gräfin aber sei die Güte und Milde selbst, dazu eine schmerzgeprüfte Mutter, eine einsame Dulderin, der ich durch herzliches Entgegenkommen eine Wohlthat erweisen werde.

Während Herbert das Alles in seiner feurig überzeugenden Weise auseinanderlegte, stand ihm der Vater sichtlich bewegt gegenüber; aber ehe er antworten konnte, kamen die Brüder mit dem bekannten chronischen Wollschinger, der nach stürmischer Begrüßung ihres geliebten Herbert sein Recht gekehrte.

„Gib ihnen zu essen; ich habe mit Wardoff zu sprechen,“ sagte der Vater und nahm Herbert's Arm; sie verließen den Pavillon und gingen längs der Gartenmauer auf und nieder. Zuweilen blieben sie stehen und der Ton ihrer Stimme drang zu mir herüber. Endlich gaben sie sich die Hände; dann entfernte sich Herbert, indeß der Vater mit gesenktem Kopfe zurückkam.

(Fortsetzung folgt.)

weiter irritirte, sondern mit nicht ganz respectvoller Heiterkeit aufgenommen wurde. Noch eine Stunde angenehmen und belustigenden Patiens in ten allerorten unser harrenden Tümpeln und Lachen und wir standen — wohl nicht „allzufröh“ — auf dem letzten Hügel, wo beim Morgensohnentrahl die Vereinigung der Gesellschaft stattgefunden hatte — und jetzt lächelte die Sonne wieder so freundlich und ungeschuldvoll, wie damals, als ob gar nichts geschehen wäre und wir nicht 4 Stunden des bestgemeinten Gewitterregens genossen hätten. Schnell ward nun beschloffen, während wir an den schäumenden Cascaden des Baches dem Dorfe zuzufritten, die Reithiere in Zugtiere zu verwandeln, um mit deren freundlicher Mitwirkung den Weg zwischen Dorf und Station Sebes in größter Eile zu durchmessen, nachdem die Eisenbahn in puncto Wartens bekanntermaßen nicht immer Spaß bereist. Was uns im Dorfe bevorstand, gemahnte lebhaft an die, leider abgeschaffte Institution des Spiehrüthenlaufens; denn zwischen den vielen neugierigen Blicken und theils spigen, theils mitteligen Bemerkungen und Fragen, die unserem jammervollen Aussehen, oder unserem ewigen Mosenrosenschmuck von den, bei jedem Fenster, jedem Hausthor in stiller Beschaulichkeit postierten Dorfbewohnern in reichem Maße gesendet wurden, war es ein Wunder, daß wir unversehrt das Wirthshaus, woher wir so froher Hoffnung voll ausgezogen, erreichen konnten. Bald nach uns stellte sich auch der Leiterwagen ein, der uns zum Bahnhof befördern sollte — ein guter Leiterwagen, mit überlegten 3 Brettern, der das Gepäck und uns 6 Nachzügler lieblich aufnahm. Dieser historische Act wurde begleitet durch die geschwollenen Weisen, die ein ländlicher Paganini seinem Instrument entlockte, unter zahlreicher Assistenz der im Wirthshaus versammelten Männer, Weiber und Kinder. In größter Eile wurde das Gepäck in den unteren Raum des Wagens verfrachtet, wir nahmen, so gut es eben ging, auf den Brettern, welche die Poststöße bedeuteten, Platz und fort ging's in solcher Eile, als es die ermüdeten Pferde nur vermochten. Diese Fahrt wird gewiß allen Theilnehmern ewig unvergessen sein: über faul- bis kopfgroße Steine sprangen die Räder, die Stöße ruckten und schwankten, die Fahrgäste machten die tollsten, grotesken Sprünge und Bewegungen, die leider auch mit ziemlich bedeutenden äußeren und innerlichen Schmerzen gepaart waren. Unerbittlich rüdte der Zeiger der Uhr vorwärts, immer näher rückte der Moment, wo der Zug die Station passiren sollte — und immer stürmischer wurde der Lauf unserer braven Kofse, welchen unsere Umgebung durch wohlgemeinte und wohlverstandene Beifallschreie fühlbar gemacht

Geandten beim (rovins Treviso)

ung. Handels- (mitotogem, inde es Telegraph n-

er für Cultus (arrer Miron n. J. haltes im burger Staats-

richter f. u. f. en, welche das it patriotischer us dem Munde Hier lautet die nicht leben“: eben“ verdient erben.

m hiesigen Bu- n, insbesondere die vorgelagte end des ganzen während der Anmirtbeit im Beifallsalben e, wie auch den e wohl als un- Die Leistungen en in unserem ung von Seiten ir und diesmal r das von drei Bollner com- Freiheit dreifst uftgymnastikerin beim Betreten en Dietrich it im Publicum iefe wurde noch unct, als nach ungampfers auf wendung seinen inist war, daß on der Galerie olte. Nachdem steiliges Utheil es noch unent- xter Stimmung rochen Kampfe ähren ähnlichen protestirte, was n lassen wollte. ampfers war ein ch“, als auch

9 Uhr fuhr ein die Promenade an soll, daß er eber, entließ er goldene Kette, Der Wagen war

Steinkohlen- (abersammlung s das Gros der ne Hände über-

it aufgenommen (atzens in den anden — wohl egenommenfrabl yst lächelte die als ob gar nichts Gewitterregens d wir an den die Reithiere in rtung den Weg messen, nachdem er Spaß versteht. die, leider ab- en den vielen emerkungen und dünftigen Alpen- in stiller Be- spendet wurden, woher wir so nach uns stellte dbern sollte — das Gepäck und wurde begleitet ni seinem In- Birthsbaus ver- ile wurde das schmen, so gut bedenkten, Was herbe nur ver- ung unergesicht über, die Eige en, grotesksten eutenden außer-

ner näher nahte — immer unere Ungeduld fähigbar gemacht

gegangen, gab der Versammlung ein eigenes Gepräge. Die neuen Actionäre hatten mit ihrem Erscheinen den Zweck verbunden, sich über die Verhältnisse der Gesellschaft zu orientiren. Borek handelt es sich darum, wie die neuen Besitzverhältnisse in der Direction zum Ausdruck zu kommen hätten. Nach längeren Verhandlungen einigte man sich dahin, daß vorerst der bisherigen Verwaltung das Absolutorium in allen Ehren zu ertheilen sei. Die Direction stellte der Generalversammlung ihre Mandate, obwohl die Mandatsdauer noch nicht abgelaufen war, zur Verfügung und außerdem eignete sie sich den Vorschlag an, ein Comité aus der Mitte der Actionäre zu entsenden, welches im Einvernehmen mit den von der Direction hierzu bestimmten Persönlichkeiten die Verhältnisse der Gesellschaft zu studiren und in einer demnächst stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung zu berichten hätte. Die Tagesordnung der Generalversammlung wurde denn auch in folgender Weise erledigt: Nachdem der Vicepräsident der Direction, Julius Horvath, welcher in Verbindung des Präsidenten der Gesellschaft, Berl, den Vorschlag führte, die Beschlußfähigkeit der Versammlung, in welcher 28.384 Actien durch 44 Actionäre mit zusammen 2524 Stimmen vertreten waren, constatirt hatte, ließ er den Rechenschaftsbericht der Direction und des Aufsichtsrathes verlesen, aus welchem hervorgeht, daß die Entwicklung des Unternehmens in erfreulichem Fortschreiten begriffen ist. Obwohl nämlich die zur vollständigen Inbetriebsetzung des Unternehmens erforderlichen Installations-Arbeiten mit Einschluß der zur Activirung des Kohlenexports notwendigen Localbahnen, einer Drahtseilbahn und verschiedener Dampf-Installationen erst mit Ende 1892 vollendet waren, der regelmäßige Betrieb der gesellschaftlichen Kohlenproducte daher erst im Jahre 1893 begonnen hatte, weist der diesjährige Rechnungsabluß vom 30. Juli dennoch einen Reingewinn von 82.064 fl. 55 kr. aus, wovon nach Vorschlag der Direction 34.585 fl. 24 kr. zur Amortisation verwendet, 500 fl. der Bruderlade zugewandt und der Rest von 46.979 fl. 31 kr. auf neue Rechnung vorgezogen werden sollte. Die Versammlung genehmigte den Vorschlag und ertheilte der Direction und dem Aufsichtsrathe einstimmig das Absolutorium. Hierauf erklärte der Vorsitzende im Namen der gesammten Direction, daß dieselbe ihre Mandate in die Hände der Generalversammlung zurücklege. Die letztere nahm die Erklärung mit dem einstimmigen Ausdruck des Dankes für die bisherige Geschäftsführung zur Kenntniß und ersuchte und beauftragte die Direction gleichzeitig, die Geschäfte bis zu einer beabsichtigten Neuwahl der Direction einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung fortzuführen. Zugleich entbande die Versammlung aus ihrer Mitte die Herren Boudichon, Gabel und Bouffard in das eingangs erwähnte Comité. Die vorgeschlagenen Statutenänderungen wurden theils genehmigt, theils auf die außerordentliche Generalversammlung verlegt und sodann die Neuwahl des Aufsichtsrathes vollzogen. In den letzten wurden die Herren Dr. Berka, Salmet und Willson als Mitglieder und die Herren Weiß jun., Weißje und Hoffet als Ersatzmänner entendet. Hiemit war die Tagesordnung erschöpft und wurde die Generalversammlung mit dem Ausdruck des Dankes an den Vorsitzenden geschlossen.

(Verdächtige Erkrankungen.) Nach den im Ministerium des Innern am 1. d. eingelangten telegraphischen Meldungen ist in der Stadt Szatmar während der letzten 48 Stunden eine verdächtige Erkrankung vorgekommen.

(Zu den Schutzmaßnahmen gegen die Cholera.) Der Minister des Innern hat die Municipien mittelst Circular-Erlass verständigigt, daß Reisegepäck, hinsichtlich dessen ein Certificat über eine an einer österreichischen Grenze stattgehabte Untersuchung beigebracht wird, an der ungarischen Grenze nicht weiter untersucht werden muß.

(Das Geld des Königs.) Aus Miskolcz schreibt man: In der Gemeinde Kirald des Vorjoder Comitats fand jüngst ein kleines Mädchen in der Erde begraben 1500 Stück alte Thaler, die es dem Vater übergab. Als dieser den Fund besichtigte, erblickte er auf den alten Geldstücken ein gekröntes Haupt, woraus er in seiner rührenden Einfalt folgerte, daß das gesundene Geld Eigenthum des Königs bilde. Und nun packte er den Fund in ein Kistchen, das er direct an Se. Majestät absendete. Inzwischen erfuhr aber auch der Statthalter von dem gefundenen Schatz und er beanspruchte das gefundene Drittel für das Aezar. Wie groß war nun sein Erstaunen, als der naive, seinen König über Alles liebende Bauer ihm eröffnete, daß er das Geld bereits an den rechtmäßigen Eigenthümer, den König, abgedehnt habe. In der Cabinetkanzlei Sr. Majestät mag man wohl verwundert dreingekuckelt haben, als die vielen alten Silberstücke dort einzalren.

(Brudermord.) Aus Kis-Jend schreibt man: Der Mondorlaker Einwohner Paska Nadeß und dessen Bruder Sziru erdrosselten ihren dritten Bruder Gyorgye Nadeß. Paska hatte die Eifersucht Gyorgye's erweckt, indem er der schönen Frau des Bruders nachstellte, und Gyorgye hatte den Plan gefaßt, seinem Bruder einen tüchtigen Dentsettel zu geben. Ehe er den Plan ausführen konnte, wurde er selbst von den Brüdern aus der Welt geschafft. Die Mörder wurden verhaftet.

(Zwei Mädchen ertrunken.) Man schreibt aus Csäka im Torontaler Comitats: Die beiden Geschwister Oberding, Caroline und Hermine, 16 und 14 Jahre alt, zwei blühend schöne Mädchen, kamen dieser Tage zum Besuch ihrer Tante aus Semlin hierher und nahmen in der Bega ein Bad. Nach einigen Minuten gerieth das kleinere Mädchen

wurde. Endlich tauchte das Stationsgebäude vor unseren Blicken auf und dort harreten unser die vorausgeeilten Gefährten, die schon längst die Hoffnung auf unser rechtzeitiges Eintreffen aufgegeben hatten. Nicht freudiger konnten Columbus Schaaren „Land, Land“ gerufen haben, als wir es thaten, während wir das Holzerwerkzeug verließen und uns beeilten, auf dem Beron des ankommenden Zuges zu harren, der nur wenige Minuten auf sich warten ließ.

Nach schweren Dängalen glücklich wieder vereint, sollte uns nichts mehr trennen — nicht einmal ein f. ung. Eisenbahnconductor, der erst nach einem Hin- und Herdebattiren sich herbefließ, uns ein separates Coupé anzumieten, in welchem wir uns alsbald häuslich niederließen und unserer inneren Gefühls Rechnung zu tragen beschloßen. Entbehrten wir doch noch des wohlverdienten Mittagmahles, statt dessen wir so energisch getauft worden waren. Kaum hatte sich daher der Zug in Bewegung gesetzt, als auch schon die diversen Körbe und Säcke ihres Inhaltes beraubt wurden und eine gemüthliche Schmauferei begann, der fast sämtliche feste und tropfbarflüssige Vorräthe zum Opfer fielen. Daß die Hüße von manchem gelitten und besonders einige Colli stark mit Erde incrustirt waren, genirte wenig; nur die Beschaffenheit des Brodes, welches bequem zum Anfrachten von Placaten zu benützen gewesen wäre, bereitete einige Schwierigkeiten und die Entdeckung, daß die große „Tschutra“ während der Höllensahrt ihres Inhaltes verlustig gegangen war, rief eine vorübergehende Mißstimmung hervor. Unter Schwanen und Lachen, Essen, Trinken und manch' gefühlvoll executirtem Liede langte die Gesellschaft in unserer lieben Hermannstadt an, wo ein mitleidiges Halbdunkel unsere wunden Punkte den Blicken des neugierigen Publicums entzog.

So war denn auch diese schöne, in meteorologischer Hinsicht so gelungene Partie zum befriedigenden Abschluß gebracht, der nun bei einem Glase heimischen Gerstenjaßtes harmonisch ausklang.

Die weiße Lehr' zog aber jeder Theilnehmer hieraus — und sie sei auch allen anderen Sterblichen, mit Ausnahme der wackeren Turner, die für ihre Ausflüge mit Jupiter pluvius einen specialen Contract abgeschlossen zu haben schreinen, nicht vorenthalten: „Nach“ keine Surripartie im Juli — und wenn der Morgen noch so schön, und vor Allem nicht, so lange kein gastlich' Dach vor des alten Nachbarn über Laune Schutz und Schirm beut, was, wie wir hoffen wollen, nicht allzulang mehr währen möge!“

in eine tiefe Stelle und versank. Die Aeltere wollte ihr zu Hilfe eilen, versahmand aber ebenfalls in den Wellen, ohne daß Rettung in der Nähe gewonnen wäre. Man hat bis jetzt die beiden Leichen nicht gefunden.

(Die Affaire eines Magistratsrathes) bildet gegenwärtig in Temesvar den allgemeinen Gesprächsstoff. Vor einiger Zeit eruierte die Gendarmerie, daß die zahlreichen Pferdebstahlfälle, welche in Südbanien vorkommen, nur durch gefälschte Viehpässe ermöglicht werden könnten und es ergab sich aus den gepflogenen Recherchen, daß irgend ein Temesvarer städtisches Organ da die Hand im Spiele haben müsse. Alsbald eruierte man denn auch, daß ein Knechtleidiener von Zeit zu Zeit einzelne leere Viehpäß-Blankete, deren Aufbewahrung und Abstampelung ihm anvertraut war, an die Pferde diebe zu verkaufen pflegt. Schon damals hieß es, daß die Gendarmerie bei diesem Factum nicht stehen bleiben, sondern die Sache weiter verfolgen werde; ein Wochenblatt labelte sogar in heftiger Weise die saloppe Gebahrung mit den Viehpässen und verächtliche den Magistratsrath Ernst Kappuß, welcher früher als Magistratsnotar das Viehpäßwesen leitete, ganz direct der Mitschuld an den Viehpäßpractiken, ohne daß dieser Angriff einen Prozeß oder andere Consequenzen nach sich gezogen hätte. Jetzt hieß es nun plözlich, man habe irgendwo einen falschen Paß mit der Unterschrift Kappuß' gefunden und der Letztere habe sich im Laufe der gerichtlichen Erhebungen in so gravirende Widersprüche verwickelt, daß man ihm die sofortige Abdankung nahelegen mußte. Kappuß soll denn auch bereits seine Abdankung eingereicht haben; nach einer anderen Version aber bewilligte ihm der Magistrat, welcher sich gern der Hoffnung hingibt, den sehr vernehmbar und äußerst fleißigen Beamten, der gegenwärtig als Chef des Steuerdepartements thätig war, bald wieder rehabilitirt zu sehen, einen dreimonatlichen Urlaub. Außerdem cursiren in der Stadt über diese Affaire noch die mannigfachsten und abenteuerlichsten Gerüchte, wober jedoch erst die nächsten Tage Klarheit bringen werden. Momentan ist Kappuß in Folge der Aufregungen der letzten Tage bettlägerig.

(Ministerpräsident und Gemeindevotär.) „Bud. Fir.“ erzählt den folgenden gelungenen Scherz: Der Gemeindevotär von Nyareghyza hatte irgend eine verwickelte Angelegenheit, die er gern dem Minister-Präsidenten vorgelegt hätte. Zufällig erfuhr er, Se. Excellenz fahre von Danos nach der Gezer Bükta. Der Weg führt über Nyareghyza und der Notär beauftragte den Kleinrichter, sich an die Straße zu stellen, und wenn der Wagen des Ministerpräsidenten in Sicht komme, ihm Meldung zu erstatten. Ihm (dem Notär nämlich), der dann schon Mittel gefunden hätte, um mit dem Excellenzherrs zu sprechen. Allein der Notär denkt und der Kleinrichter lenkt. Der Brave stellte sich auf die Straße hinaus und erkannte alsbald richtig den rasirten Herrn, der in seiner Kutje nahte. Hatte er ihn doch lieber nicht erkannt! Kaum war er nämlich des Wagens ansichtig geworden, da begann der Kleinrichter mit den Armen zu telegraphiren und der Ministerpräsident, der sich das Ding nicht zu erklären wußte, ließ den Wagen halten. Der Kleinrichter küßte höflich den Hut und sagte: „Der Herr Notär läßt Em. Excellenz grüßen und bitten, freundlichst auf das Gemeindeamt zu kommen, da der Herr Notär Ihnen ein paar Worte zu sagen hätte.“ — Der Ministerpräsident hörte die Botschaft und antwortete dann, er habe jetzt keine Zeit und der Herr Notär möge lieber zu ihm kommen. Damit fuhr er weiter, während der Kleinrichter nachhause eilte, um über die glänzend gelöste diplomatische Mission zu referiren. Man kann sich den Effect denken, als der Kleinrichter dem Herrn Notär vortrug, er habe Se. Excellenz nach dem Gemeindehause gerufen, der aber habe nicht kommen können, bloß weil er just keine Zeit gehabt.

(Ein Drohbrieff.) Man schreibt aus Pobjgorac (Slavonien), 30. Juli: Der hiesige Gutsherr Graf Peter Pejacevich erhielt einen in ungarischer Sprache abgefaßten Drohbrieff, in welchem er aufgefordert wird, 16.000 fl. bereitszubahlen, welche von dem Schreiber des Briefes und dessen sieben Genossen werden abgeholt werden. Sie drohen für den Fall der behördlichen Intervention mit Gewaltmitteln. Von Seite der Gendarmerie wurden die umfassendsten Maßregeln zum Schutze des 80-jährigen Grafen und der Eruirung des Treppers getroffen. Das Postencomando suchte um Verstärkung der Mannschaft an.

(Ueber „Pferde-Ehre“) lesen wir in der „Frei. Zeitung“ Folgendes: „Bei dem zweiten Garde-Feldartillerie-Regiment in Berlin ließ kürzlich in der ersten Batterie der Hauptmann folgenden interessanten Appell verlesen: „Der Kanonier F. hat dreimal je eine Stunde nachzuerüchtern wegen Beschimpfung eines königlichen Diensthördes.“ Die Beschimpfung bestand darin, daß der Kanonier in zoologischer Begriffsverwählung dem Pferde den Namen eines anderen Vierfüßlers beigelegt hatte. Höffentlich greift der Hauptmann bei Berwählungen zwischen Mensch und Thier, die bisweilen unterlaufen sollen, mit gleicher Schneidigkeit ein.

(Emin Pascha.) Das deutsche Colonialblatt entnimmt einem Privatbrieffe des Majors Wismann: Aus Nidge kommende Leute hätten erzählt, Emin Pascha sei westlich von dem Njanza-See mit dem Araber Said Ben Abed zusammengetroffen, welcher, weil Emin am Victoria-See angeblich drei Araber hingerichtet ließ, ihn mit der ganzen Karawane niedermachen ließ.

(Die eigene Schwester erwürgt.) In Lyon erhob sich in der Nacht auf den 1. d. die 17-jährige Modistin Marie Negre verholten von ihrem Lager, schlich zu ihrer in demselben Zimmer schlafenden 22-jährigen Schwester und erwürgte sie mit ihren Händen. Als das Mädchen todt war, ging die Mörderin in's Nebenzimmer, weckte die Eltern und führte sie zum Leichnam. Beide Schwestern hatten denselben Mann geliebt und Marie beschloß den Mordmord, weil sie die ältere Schwester sich vorgezogen glaubte.

(Eternmord.) Aus Venedig wird geschrieben, daß in Arpaie ein gewisser Domenico Russo gegen seine eigenen Eltern, welche sich seiner Heirat mit einem Mädchen Namens Carmela Verillo, widersetzen, sechs Revolverkugeln abfeuerte. Der Vater blieb sofort todt, die Mutter ist so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ein zu Hilfe eilender Nachbar erhielt gleichfalls eine schwere Verwundung.

(Erdbeben.) In Watofina wurde ein mehrere Secunden währendes Erdbeben verspürt, welches im Kreise der Bevölkerung großen Schrecken hervorrief, doch ist kein Schaden zu verzeichnen.

(Schöne Gegend!) Im Oßianer Kreise in Altserbien sind dem „Widelo“ zufolge die öffentlichen Sicherheitsverhältnisse die denkbar schlechtesten. In Rameniga wurde ein serbisches Mädchen geraubt. Ebenfalls wurde der serbische Pope von den Arnauten blutig geschlagen und gefesselt auf dem Boden liegen gelassen. In Saranska-Nika banden die Arnauten einen reichen Serben Namen Macstarovics in Fesseln und verstückelten dessen Körper mit einem glühenden Spieße. In Drehtovadz drang eine Arnauten Regu mit seinem Gefährten in ein Haus ein, wofolst eben eine Hochzeit stattfand und raubten ein serbisches Mädchen. Aus dem Dorfe Bozjevar haben sich sämtliche Mädchen in's Gebirge geflüchtet, weil sie zuhause ihres Lebens nicht mehr sicher sind. Die arnautischen Räuber haben dem serbischen Dorfe Voljevacz unter Androhung der Brandstiftung eine Steuer auferlegt und hätten auch ihr Wort gehalten, wenn sich die Bauern nicht beeilt hätten, das Lösegeld einzuhändigen.

Von allen Organen, die das Innere des Menschen ausmachen, sind für das leibliche Wohlbefinden der Magen und der Darmcanal entschieden die wichtigsten. Es ist daher angeeignet, gleich bei den geringsten Erkrankungen dieser Organe ein Mittel bei der Hand zu haben, welches nach kurzem Gebrauch dieselben behest. Ein solches bewährtes Mittel ist der seit Jahrzehnten in ganz Oesterreich allgemein bekannte Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke W. Fragner in Prag, und ist in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Zujeralt.)

Verlofungen.

Wien, 1. August. (Serienzichung der 1860-er Staatslose.) Es wurden folgende Serien gezogen: 166 232 294 358 425 539 630 875 882 917 950 1072 1306 1332 1344 1383 1458 1503 1740 1917 2074 2206 2487 2552 2671 2699 2731 2772 2839 2897 3036 3086 3239 3530 3598 3570 3609 3612 3897 3932 4027 4129 4186 4272 4325 4342 4580 4842 4918 5032 5209 5513 5704 5855 5894 6056 6109 6131 6279 6410 6465 6466 6541 6850 6938 7221 7620 7623 7671 7820 7904 7909 7966 7989 8254 8331 8474 8490 8608 8650 8709 9151 9365 9407 9435 9505 9596 9629 9649 9878 10082 10121 10490 10586 10597 10599 10745 10765 10988 11031 11155 11248 11286 11293 11329 11361 11422 11476 11786 12008 12069 12127 12130 12279 12314 12398 12657 12663 12695 12738 13049 13154 13567 14052 14166 14170 14291 14378 14494 14519 14580 14581 14699 14863 15023 15224 15357 15405 15687 15802 15846 15853 15969 16057 16166 16195 16425 16525 16733 16748 16811 16813 17071 17170 17356 17517 17526 17588 17681 18121 18277 18426 18497 18530 18566 18661 18877 19370 19563 19567.

Wien, 1. August. Bei der heute vorgenommenen Verlofung der italienischen roten Kreuz-Lose fiel der Haupttreffer mit 15.000 Lire auf Serie 7995 Nr. 43. Ferner gewonnen je 2000 Lire: Serie 1400 Nr. 14 und Serie 8768 Nr. 29; je 1000 Lire: Serie 2837 Nr. 13 und Serie 9330 Nr. 29; je 500 Lire: Serie 5529 Nr. 48 und Serie 5840 Nr. 12.

Ausweis des Hermannstädter Vorshuß-Vereines für den Monat Juli 1893.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Includes items like 'Saldo von Juni', 'Bechleorische', 'Profizion und Zinsen', etc. Total sum is 290375 33.

Table with columns for 'Ausgaben' and 'Einnahmen'. Includes items like 'Epar-Einlagen', 'Rececompt', 'Gehalte und Löhne', etc. Total sum is 290375 33.

Hermannstadt, 1. August 1893.

Die Direction.

Original-Telegramme.

Wien, 3. August. Der österreichische Gesandte in Teheran, Rosty, ist plötzlich hier gestorben.

Kremier, 3. August. Die Meldung über ein angebliches Attentat gegen den Erzbischof Rohm ist unbegründet.

Berlin, 3. August. Nachmittags explodirte in Kiel beim Schießversuchen auf dem Panzerschiffe „Wader“ eine Cartouche; 9 Mann, darunter 2 Officiere, wurden getödtet, 18 Matrosen verwundet.

Paris, 3. August. Bei dem gestrigen Unfalle auf der Gürtelbahn gab es 59 Verwundete, welche sämmtlich in ihre Wohnungen gebracht wurden.

Buenos-Ayres, 3. August. Aus den Provinzen Salta und Tucuman wird gleichfalls der Ausbruch der Revolution gemeldet.

Lotto-Zichung

vom 2. August. Brunn: 17 22 63 90 33.

Fremden-Liste

vom 3. August.

Hotel Neurhrer. Johann Szefels, Contorlor, von Maros-Ujvar; Fran Novotny, Privatier, von Kronstadt; Schaffer, Ingenieur, von München; Jersenyi, Grundbesitzer, von Fogaras; Keger, Kaufmann, von Wien; August Bretz, Leopold Fischer, Peter Schwarz, Konstante, von Badapest.

Hotel Habermann. Edmund Haber, Einjährig-Freiwilliger, von Kronstadt; Georg Pecurarin, Student, von Bistritz; Johann Succin, Student, von Kis-Sajo.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of stock and bond prices in Budapest. Includes items like '4 1/2-%ige ung. Gold-Rente', '4 1/2-%ige Kronen-Rente', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of stock and bond prices in Vienna. Includes items like '4 1/2-%ige ung. Gold-Rente', '4 1/2-%ige Kronen-Rente', etc.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim Personen-, Omnibus- und gemischten, Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. B., and Kilogramm. It lists various zones (I-IV) and their corresponding fares.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, and Kilometer. It lists stations like Sollembek, Vizakna, Ladamos, Nagy-Talmacs, etc., and their respective zones and distances.

Nr. 3349/1893. [570] 1—1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy szelistyei Puschila Sava végrehajlató javára o. é. 525 frt. tőke, ennek 1885. évi április hó 25. napjától járó 6% kamatai, 64 frt. 40 kr. eddigi és 8 frt. 90 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a szelistyei I. rész 53. sz. tjkvben A. 4, 5, 8—10, 12—27, 29—32. rend, 5652, 5647/1, 5649/1, 5651/1, 6920, 6921, 6945, 7136, 7331, 7554, 7626, 7790, 7628, 7629, 7843, 7875, 7979, 7982, 8664, 8701, 8918, 9216, 9267/2, 9375, 9423, 9424, 9425, 9427, 9428, 9726, 9730/2, 9771, 9772, 10758, 10759. hr. sz. alatt foglalt idősb Popa Dumitru (kinek második neje Popa Sora) tulajdonát képező ingatlanok 706 frt. megállapított kikiáltási árban Szelistye község előjárásági helyiségében 1893. évi október hó 4-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és óvadékképesnek megjelölt papirban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó-mint bírósági hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Az árverésnek megállapított további feltételei ezen telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Szelistye község előjáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1893. évi május hó 26-án. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Aus dem Amtsblatte.

Ex citation.
Am 10. August beim k. Baumeister in Széjely-udvarhely Offert-Verhandlung wegen Brückenherstellung.

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die
Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Besuche kaufen könnte; dabei ausschliesslich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewährt, also nicht blos von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Benützung fehlerloser Herstellung eines Clavieres gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrfährige Garantie selbstverständlich.

[727] 33—40

Goldene Medaille
UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN
MASSIGE PREISE
Weltausstellung Paris 1889.
CHOCOLAT SUCHARD
FINEST QUALITÄT
NEUCHÂTEL (SUISE)
CACAÛ
LEICHTLÖSLICHER CACAÛ
Ausgiebig 1 K^o=200 TASSEN
Nährhaft.

Stellen-,
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-,
Vermietungs-, sowie Annoncen aller
Kategorien
für
sämtliche in- u. ausländischen
Zeitungen
beforgt prompt und billig die
Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,
Wien, I., Wollzeile II.
Gegründet 1873.
Kojten-Vorananschläge und Zeitungs-Kataloge gratis
und franco.
Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto
Nr. 804.316.
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen
befaßt sich meine Firma nicht. (852) 41

Durch die bevorstehende Demolirung des Sparcassa-Gebüdes großer Ring Nr. 13 und die hierdurch bedingte
Ueberfiedlung meines Geschäftes
bin ich genöthigt, mein großes Waarenlager zu reduciren und gestatte mir daher, meinen p. t. Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich schon von heute an **sämmtliche Artikel meines Manufactur-, Mode- und Seidenwaaren-Lagers zu tief herabgesetzten Preisen verkaufe.**
Indem ich bitte, von dieser sehr günstigen Gelegenheit recht lebhaften Gebrauch zu machen, zeichne
hochachtungsvoll
Raphael Nuridsán.
Hermannstadt, am 3. August 1893. [580] 1—4

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.
Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte
Dr. Rosa's Lebens-Balsam.
Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, faurem Aufstoßen, Blüthandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser feiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.
Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.
Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit.
Warnung!!!
Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Rändern die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205—3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seiten mit der untenstehenden gezeichneten Schutzmarke versehen sind.
Echt ist
Dr. Rosa's Lebens-Balsam
zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers
B. Fragner,
Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205—3.
Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. F. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.
Sämmtliche größeren Apotheken der k. u. g. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.
Derselbe ist auch zu haben:
Prager Universal-Haussalbe,
ein durch Tausende von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.
Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwidmen des Kindes; bei Abfließen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenanschwellungen; bei Fettgewächsen, beim Ueberweine etc.
Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 tr.
Warnung!!!
Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallhosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.
Gehör-Balsam.
Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — Ein Flacon 1 fl.